Aus dem Bereich der Vereinten Nationen

Allgemeines

Generalsekretär: Bericht für die 62. Generalversammlung

- Wenig Visionäres
- Priorität Klimawandel

Friederike Bauer

(Dieser Beitrag setzt den Bericht von Friederike Bauer, Generalsekretär: Bericht für die 61. Generalversammlung, VN, 5/2006, S. 201, fort.)

UN-Generalsekretär Ban Ki-moons erster Bericht über die Tätigkeit seiner Organisation (UN-Dok. A/62/1 v. 31.8.2007) ist erfreulich kompakt ausgefallen: Er verzichtet weitgehend auf ermüdende Details, beleuchtet stattdessen einige – aus seiner Sicht – bedeutende Themen mit größerer Ausführlichkeit. Das sind vor allem die drei Komplexe: Entwicklung, Klima und Darfur. Und so ist aus dem ersten Jahresbericht vielleicht unabsichtlich ein Spiegel Bans bisheriger Amtszeit geworden: Wie sie ist der Bericht schnörkellos und ohne Pathos.

Ban ist keiner, der sofort mitzureißen versteht. Er hat nicht das Charisma mancher seiner Vorgänger. Seinen Platz in der Staatengemeinschaft muss er sich erst noch erarbeiten. Aber man sollte sich nicht in ihm täuschen. Die USA haben den Südkoreaner zwar auf den Schild gehoben, doch setzt er bereits im ersten Jahr eigene Akzente. Besonders wichtig ist Ban das Thema Entwicklung, vor allem der Kampf gegen Armut und HIV/Aids. Damit beginnt er seine Ausführungen und steht dabei sowohl in der Tradition seines Vorgängers Kofi Annan, der hier immer das Hauptaufgabengebiet der Vereinten Nationen sah, als auch in Einklang mit den Vorstellungen der amerikanischen Regierung. Eine seiner ersten längeren Auslandsreisen führte Ban nach Afrika. Der Kontinent, so schreibt er, »nimmt nach wie vor eine Vorrangstellung ein, da dort die Not aufgrund von Armut, Krankheiten und gewaltsamen Konflikten überproportional groß ist und der Kontinent im Hinblick auf die Erreichung der Millenniums-Entwicklungsziele gegenüber den übrigen Entwicklungsländern zurückliegt.« (Abs. 11) Die Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs) haben für ihn Priorität. Dass er sich von ihnen abwenden könnte, wie manche in der deutschen ›Entwicklungs-Community‹ bereits vermutet hatten, weil sie eine ›Erfindung‹ Kofi Annans sind, ist nach diesem Bericht nicht zu befürchten. Er bekräftigt sie im Gegenteil: »Wir sind die Generation, die die Entwicklungsziele erreichen und unsere Mitmenschen […] aus den erbärmlichen und entmenschlichenden Lebensbedingungen der extremen Armut befreien kann. Da die Kosten der Tatenlosigkeit tagtäglich steigen, werde ich keine Mühen scheuen, diese Ziele zu verfolgen.« (Abs. 21) Fast die Hälfte des 73-seitigen Berichts widmet er eindrucksvollen und aufschlussreichen Statistiken zur Halbzeitbilanz der MDGs.

Ebenso entschlossen zeigt sich Ban beim Darfur-Konflikt, und ›bedient‹ dabei gleich noch eine Herzensangelegenheit der Amerikaner. Die Krise habe ihn seit seinem Amtsantritt in »zunehmendem Maße« beansprucht, schreibt er. Die in Aussicht gestellte personalstarke Friedenstruppe (etwa 26 000 Soldaten und Zivilkräfte von UN und Afrikanischer Union) in Darfur, Tschad und in der Zentralafrikanischen Republik bewertet er als »klares und deutliches Signal unserer Entschlossenheit zur Verbesserung der Lebenssituation der Menschen in der Region« (Abs. 52). Darfur wird Ban weiter intensiv beschäftigen, wie überhaupt die Anforderung an die Vereinten Nationen *in puncto* Friedenssicherung kontinuierlich steigen. Anfang 2006 versahen etwa 85 000 Soldaten und Zivilkräfte Dienst im Namen der Vereinten Nationen, im August 2007 waren es schon mehr als 100 000, so viele wie noch nie in der Geschichte der UN – Tendenz steigend.

Auch in Irak sollen sich die Vereinten Nationen künftig stärker engagieren. Seit dem Angriff auf das Bagdader UN-Büro im August 2003, bei dem der Leiter der Mission Sergio Vieira de Mello und 21 weitere Mitarbeiter ums Leben kamen, hatte die UN bei ihrem personellen Engagement in dem Land extreme Zurückhaltung geübt. Über den Irak-Konflikt, der doch die letzten Amtsjahre seines Vorgängers Kofi Annan wie wenig sonst geprägt hatte, schreibt Ban so gut wie nichts. Zwar hält er die »Zukunft Iraks von ausschlaggebender Bedeutung für die Stabilität in der Region und der Welt« (Abs. 43), gibt dieser Aussage aber nicht das entsprechende Gewicht. In dieser Hinsicht scheint er tatsächlich kalkulierte Zurückhaltung gegenüber Washington zu üben.

Anders verhält es sich mit dem Klimawandel. Hier nimmt der Generalsekretär keine Rücksicht auf amerikanische Bedenken. Vielmehr warnt er fast in jedem Kapitel vor den Gefahren der Erderwärmung: »Ich habe den Klimawandel zu einem vorrangigen Thema für die Organisation gemacht, weil er eine ökologische Krise weltweiten Ausmaßes herbeizuführen droht, wenn er nicht eingedämmt wird. Darüber hinaus wird die Bewältigung des Klimawandels zur Erreichung der Millenniums-Entwicklungsziele bis 2015 und der umfassenderen Ziele für eine nachhaltige Entwicklung, die auf dem Weltgipfel 2005 vereinbart wurden, beitragen« (Abs. 34). Ban hat am 24. September 2007 ein ›High-level Event‹ dazu einberufen und sich auch bei den Verhandlungen zu einem Nachfolgeabkommen für das Kyoto-Protokoll im Dezember 2007 in Bali stark eingebracht. Nichts hält er für bedrohlicher, und nichts für ›UN-tauglicher‹ als den Klimawandel, weil ihn »keine Regierung alleine bewältigen« kann. »Keine Herausforderung ist so akut wie der Klimawandel« (Abs. 148), findet er, obwohl er auch Reform und Menschenrechte, Zusammenarbeit mit nichtstaatlichen Organisationen und andere ›klassische‹ UN-Anliegen nicht unerwähnt lässt.

Ban Ki-moons erster Jahresbericht ist erfreulich kurz (das war Annans erster Bericht übrigens auch), nüchtern und unprätentiös. Er enthält wenig Visionäres und Inspirierendes, aber er bedient sich auch nicht des allzu verbreiteten internationalen ›Umarmungs-Pathos‹. Wenn sich dieser Stil fortsetzt, darf man von Ban in den nächsten Jahren keine Wunder an Einfallsreichtum, Popularität und Einfluss erwarten, muss dafür aber auch keine Selbstüberschätzung fürchten.